eduSation
Integration und Sprachförderung

Theater- und Kunstpädagogische Methoden am Praxisbeispiel:

WER BIN ICH? WER BIST DU?

Dieses Tutorial führt dich durch eine theaterpädagogische Einheit zur Begrüßung einer Kindergruppe. Wir nutzen verschiedene Methoden, um **Identität, Kommunikation** und **soziale Normen** spielerisch zu erkunden. Diese Einheit eignet sich auch für Kinder, die ganz am Anfang des **Zweitspracherwerbs** stehen.

Pädagogisches Ziel: Durch diese **gezielte Verfremdung** des Aktes der Vorstellung wird aus einer einfachen Begrüßungsrunde eine tiefere Auseinandersetzung mit **Identität, Kommunikation und sozialen Normen**.

Phase 1: Die Macht des Namens – Eine Reise zur Identität

Das Konzept: Entautomatisierung der Wahrnehmung

Wir beginnen damit, die **routinierte Handlung** des Namennennens zu unterbrechen. Unser Ziel ist es, die Kinder dazu anzuregen, die **Bedeutung und Einzigartigkeit des Namens neu zu erfahren**. Fachlich sprechen wir hier von der **Entautomatisierung der Wahrnehmung**.

Diese Neuentdeckung geschieht auf zwei Ebenen:

- **Fokus auf die Artikulation und Präsenz beim Nennen des Namens:** Anstatt den Namen nur zu rufen, trainieren wir die **bewusste und verständliche Äußerung**. Dies schult die **Sprachkompetenz**, das **Selbstbewusstsein** und die **Präsenz** des Kindes im Moment der Vorstellung. Es geht um die bewusste Gestaltung der eigenen Vorstellung.
- **Hinterfragen der Existenz des Namens:** Wir regen die **Reflexion** darüber an, dass es gar nicht selbstverständlich ist, einen Namen zu haben. Diese **Bewusstmachung** der Bedeutung von Identität und Zugehörigkeit lädt die Kinder ein, über die Herkunft ihrer Namen, ihre Funktion in der Gesellschaft und die Vorstellung, keinen Namen zu haben, nachzudenken. Diese **Perspektiverweiterung** macht das eigentlich Banale zu einem tiefgründigen Erlebnis.

Die Praxis: Erste Begegnung mit einer unbekannten Kindergruppe

1. **Begrüßung und Feststellung:** Nach einer der Tageszeit angepassten Begrüßung stellen wir fest: "Wir kennen uns ja noch gar nicht!" Diese Tatsache wird in den Fokus gerückt.
2. **Fokus Namen:** Ein erster Impuls, um sich kennenzulernen, ist das Nennen von Namen. Oft rufen Kinder ihre Namen sofort in die Runde. Wir stoppen diesen Prozess liebevoll mit dem Hinweis auf ein Lied, das wir jetzt lernen wollen. Hier beginnt die **Entautomatisierung der Namensnennung**.

---

eduSation
Integration und Sprachförderung

Phase 2: Der Zeigefinger entdeckt sich selbst – Fingerspiel-Theater

Das Konzept: Objekt-Theater und seine Wirkung

> In dieser Phase nutzen wir das **Objekt-Theater**, eine Form des Theaters, bei der Alltagsgegenstände, Materialien oder Fundstücke als Figuren belebt und miteinander sprechen können. Die Gegenstände erhalten einen **Charakter** und treten durch die Stimmen und Bewegungen der Spieler:innen in Interaktion. So können Gefühle, Beziehungen und Geschichten ausgedrückt werden.

Mit diesem Konzept unterstützten Sie die sprachliche Bildung bei Kindern:

- Die Stellvertreterfunktion der Finger im Objekt-Theater verdeutlicht den **Prozess der Namensgebung**. Durch diese Übertragungsleistung können Kinder den Unterschied zwischen **Oberbegriffen ("Tier")** und **Unterbegriffen ("Hund") erleben** und explorieren. Dies hilft ihnen, das Prinzip der Namensgebung besser zu verstehen.
- **Wortschatzerweiterung durch Kommunikation:** Das Objekt-Theater ermöglicht es, die Welt durch einen kommunikativen Akt zu erschließen: Alle Dinge können "reden" und somit auch ihren Namen nennen. So erhalten neue Wörter einen **emotionalen Bezug**, was das Memorieren erheblich erleichtert.

Die Praxis: Der Zeigefinger als Hauptdarsteller

1. **Fokus Zeigefinger:** Mit der Frage: "Habt ihr auch sowas?" und dem Hinweis auf einen ausgestreckten Zeigefinger lenken wir die Aufmerksamkeit darauf, ohne ihn sofort zu benennen. Am Ende stellen wir gemeinsam fest, dass wir zwei von diesen "Dingern" haben.
2. **Fingerspiel-Theater zur Namensfindung:** Wir nutzen ein **Fingerspiel-Theater**, bei dem die "Dinger" (Zeigefinger) miteinander zu sprechen beginnen und versuchen, ihren Namen herauszufinden. Die Kindergruppe wird aktiv einbezogen. Zum Beispiel: Wenn die Kinder nur "Finger" sagen, mischen sich die anderen Finger ein und behaupten, auch sie hießen "Finger". Durch gezielte Fragen regen wir die Kinder an, den spezifischen Namen des Fingers (Zeigefinger) zu ergründen.
3. **Fingerspiel mit Reim zur Festigung:** Nachdem der Name gefunden wurde, festigen wir ihn mit einem Reim: "Diese Dinger heißen Zeigefinger!" Die Zeigefinger werden dabei rhythmisch in die Luft gestreckt. Diese **rhythmisch-energetische Übung** unterstützt Kinder dabei, **präsent** zu bleiben.
4. **Begrüßung der einzelnen Finger:** Jetzt kann der Zeigefinger alle weiteren Finger begrüßen. Indem die Fingerkuppen zusammengeführt werden, benennen wir alle übrigen Finger: "Guten Morgen Daumen, guten Morgen Mittelfinger, usw." Dies trainiert die **Feinmotorik** und erleichtert durch die Bewegungsunterstützung das **Memorieren der Begriffe**.

5. **Lachyoga als Auflockerung:** Als fröhliche Auflockerung und Abschluss dieser Sequenz strecken wir die Zeigefinger in die Luft und "kitzeln den Himmel". Wir beginnen im Sinne des Lachyoga erst mit geschlossenem Mund, dann gesteigert lauthals zu lachen.

Phase 3: Die Gitarre – Von der Tasche zum Klangwunder

Das Konzept: Literalität, Phonologische Bewusstheit und Groteske

In dieser Phase nutzen wir die **Literalität**, um mit der wörtlichen Umsetzung von Worten und Impulsen zu spielen und so die Bedeutung von Sprache bewusst zu machen. Die **phonologische Bewusstheit** wird durch das bewusste Zerlegen und Zusammensetzen von Wörtern gefördert. Die **Groteske** hilft uns, banale Handlungen emotional zu überhöhen und Spannung zu erzeugen.

Diese Konzepte stoßen einen bewussten Umgang mit Sprache an:

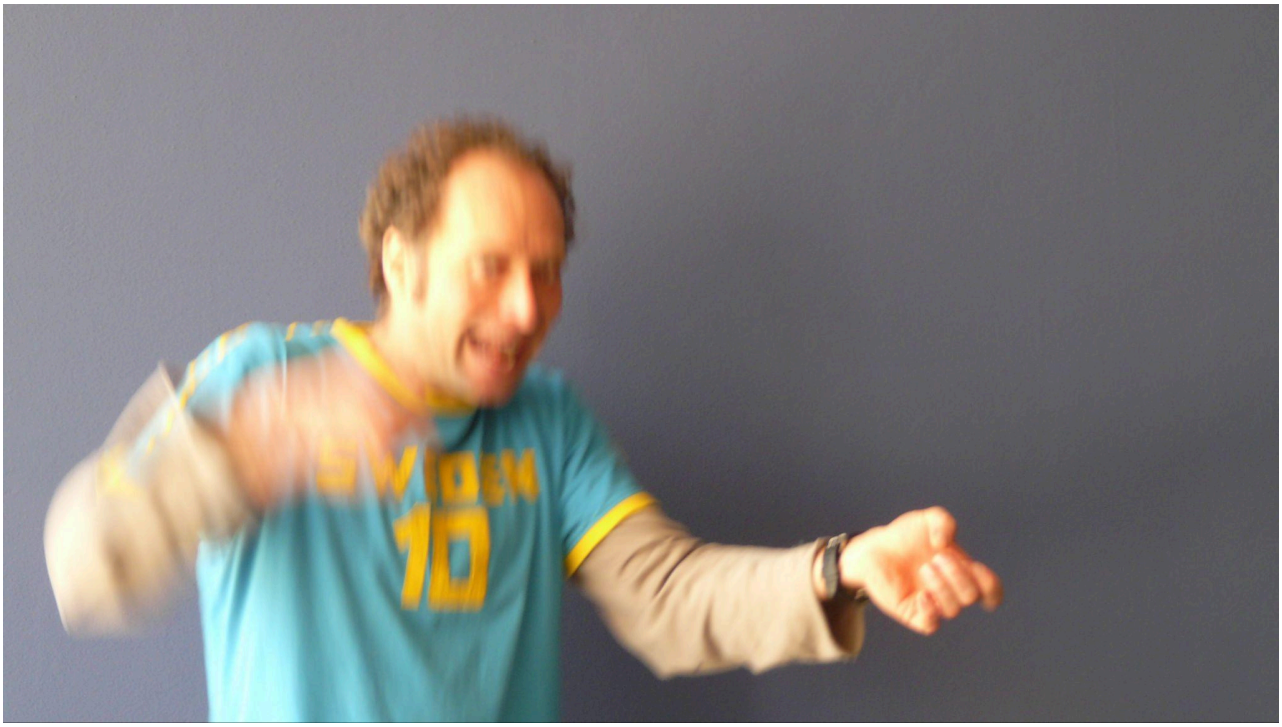
- **Literalität** erzeugt durch Elemente der Clownerie **Bedeutungsbewusstsein**. Die wörtliche Umsetzung der Kinderaussagen widerspricht der Erwartungshaltung der Kinder und schafft komische, überraschende Momente. Es entsteht ein Bewusstsein für die Mehrdeutigkeit von Begriffen. Kinder werden angeregt, klarer und bewusster zu formulieren.
- **Sprachspiele** unterstützen die **phonologische Bewusstheit**. Ob Kinderreime oder Räubersprache: Mit einem spielerischen Umgang haben Kinder seit jeher trainiert, Sprache zu dekonstruieren und wieder neu zusammenzusetzen. Die Sprachspiele mit Bewegung zu kombinieren verstärkt den Effekt.
- Mit der **Groteske** gelingt es, Spannung in eine banale Situation zu bringen. Sie verführt Kinder dazu, Spannung zu halten, ohne selbst in Aktion zu treten. Diese Aufmerksamkeit und Fokussierung ist die Voraussetzung für einen gelungenen Lernprozess. Sie schafft die Fähigkeit, offen und fokussiert Ereignisse wahrzunehmen und diese dann in Lernerlebnisse zu wandeln.

Die Praxis: Die geheimnisvolle Gitarrentasche

1. **Fokus Gitarrentasche:** Wir kündigen an, etwas für unser Lied mitgebracht zu haben und holen eine Gitarrentasche hervor (eine Guitalele eignet sich hierfür besonders gut, da sie sehr klein ist).
2. **Der Unterschied zwischen Gitarre und Gitarrentasche:** Wir fragen: "Was habe ich hier?" und halten die Gitarrentasche hoch. Meistens kommt die Antwort "Gitarre" (die Bezeichnung des Inhalts). Auf die Frage: "Was macht man mit einer Gitarre?" könnte die Antwort "Spielen" uns dazu verleiten, die Gitarrentasche als Spielzeug-Bus einzusetzen. Dies ist eine **wörtliche Umsetzung (Literalität)** des Wortes "spielen", die die **Bedeutung von Worten bewusst macht** und zeigt, wie vielseitig sie interpretiert werden können. Am Ende finden wir heraus, dass es tatsächlich eine schwarze Gitarrentasche mit Griff ist, in der sich eine Gitarre befindet.
3. **Schlangenworte aus dem Mund ziehen:** Wir stellen fest, dass das Wort "Gitarrentasche" zu lang ist und bitten eine:n Freiwillige:n, das Wort "aus unserem Mund zu ziehen". Daraus entwickeln wir ein Spiel, bei dem sich die Kinder das Wort

entsprechend gegenseitig aus dem Mund herausziehen. Dies fördert die **phonologische Bewusstheit**, insbesondere die **Silbentrennung**. Kinder bekommen das Gefühl, das Wort stecke schon in ihnen drin, und das mimische Nachsprechen wird angeregt. Damit die Gitarre aus der Tasche kommen kann, muss der "Reißverschluss" geöffnet werden. Auch dieser Begriff wird von den Kindern entwickelt und in getrennten Silben "aus dem Mund gezogen".

4. **Einsatz der Groteske beim Öffnen der Tasche:** Das Öffnen der Gitarrentasche ist an sich banal. Mit Hilfe der **Groteske** wird diese Aktion **emotional überhöht und Spannung erzeugt**. Die Kinder werden aufgefordert, die Spannung zu halten; Kichern oder Lachen sollten vermieden werden, um die imaginäre Gefahr zu verstärken. So trainieren Kinder, **Aufmerksamkeit zu erhalten, auch wenn sie nicht aktiv sind**. Das ruckartige Öffnen des Reißverschlusses oder rhythmisches Hin- und Herbewegen erzeugt die passende Geräuschkulisse. Die Groteske verbindet hier das Banale mit dem potenziell Gefährlichen, um eine absurde und fesselnde Wirkung zu erzielen.
5. **Objekt-Theater mit der Tasche:** Die Gitarrentasche beginnt zu sprechen (am besten mit einer der Situation angepassten Stimme: tief, schnarrend, gruselig). Ein Kind wird um Hilfe gebeten und befreit die Gitarre aus dem "Bauch" der Tasche. Je nach Spielsituation kann die Tasche dann den Erwachsenen "fressen". Kinder dürfen helfend zur Seite stehen, die Tasche maßregeln und zur Ordnung rufen.



Phase 4: Die Gitarre wird gerettet – Empathie und Hörschulung

Das Konzept: Rollentausch mit Stellvertreterobjekt und Personifikation

Wir nutzen den **Rollentausch mit Stellvertreterobjekt**, um Regelverständnis und Empathie zu fördern. Die **Personifikation** der Gitarre als "krank" dient als **katalytisches Element**, um Aufmerksamkeit auf das Hören zu lenken.

Diese Konzepte sind im Zusammenhang mit sozial-emotionalen Kompetenzen hilfreich:

- Ein **Rollentausch** mit einem **Stellvertreterobjekt** schafft eine größere Empathie für die Rolle des Gegenübers. Typisch für dieses Konzept ist der Einsatz von Handpuppen im pädagogischen Bereich. Das Kind schlüpft beispielsweise in die Rolle eines Erwachsenen, der Regeln durchsetzen muss, und entwickelt Empathie für diese Situation. Durch den Rollentausch werden neue Sprachmuster angeregt.
- **Personifikation/Anthropomorphisierung** dient dazu, die Aufmerksamkeit beim Zuhören zu erhöhen**.** Indem an eine bekannte Gefühls- und Erlebniswelt angedockt wird, entsteht aus einem abstrakten Vorgang (z.B. das Stimmen einer Gitarre) ein gemeinsames Erlebnis. Das Spiel dient dabei als **katalytisches Element,** mit dem eine **immersive Atmosphäre** erzeugt wird.

Die Praxis: Eine kranke Gitarre

1. Die Kinder werden aufgefordert, die Gitarrentasche als 'Person' zu behandeln und aufmerksam zuzuhören, keinen Quatsch zu machen. Durch das Übernehmen dieser Verantwortung für das '**Regeln einhalten**' in Bezug auf die Tasche entwickeln die Kinder ein größeres Verständnis für das Einhalten von Regeln selbst.
2. Jetzt wird das Stimmen der Gitarre zum Erlebnis. Die Gitarre ist in verstimmtem Zustand "krank", und der Erwachsene ist der "Gitarrendoktor", der mit Hilfe der Kinder die Gitarre wieder gesund werden lässt. Dafür müssen wir aufmerksam hinhören. Der **Fokus wird auf das Hören** gelenkt und die Kinder immer wieder gefragt: Hört sich das jetzt gut an?

Phase 5: Das Vorstellungslied – Abschluss und Festigung

Das Konzept: Lied mit begleitendem Fingerspiel/Tanz

Dieser Klassiker aus der Kindheitspädagogik illustriert den **Text** mit Hilfe von **Bewegungen**.

- Dieses Konzept unterstützt die Kinder beim **Memorieren** des Textes. Der **holistische Ansatz** schafft eine Verknüpfung von Bewegung und Inhalt.
- Darüber hinaus haben die Bewegungen positive Effekte auf den Energiehaushalt der Kinder.

Die Praxis: Wir lernen ein Lied

An dieser Stelle wird der Text des Liedes inklusive Fingerspiel vorgestellt. Es ist sinnvoll die Kinder sofort zum Mitmachen anzuregen. Auch mit dem Hinweis, dass das Lied und das Fingerspiel einfach zu lernen sind ("Das ist babyeierleicht!").

1. Wer bin ich? haha (Zeigefinger auf sich selbst)
2. Wer bist du? huhu (Zeigefinger nach vorne auf die Gruppe)
3. Du? oder Du? oder Du? oder Du? (Bei "Du?" überkreuzen sich die ausgestreckten Arme und gehen über die Körpermitte, auf einzelne Kinder zeigend).

---

eduSation
Integration und Sprachförderung

Phase 6: Mein Name, meine Stimme – Die bewusste Vorstellung

Das Konzept: Namens-Inszenierung als positiver Selbstausdruck

Die Inszenierung dient dem Hauptlernziel: Die **Wahrnehmung des Selbst** als Ausgangspunkt von Sprache, von Kommunikation.

Die Inszenierung impliziert unterschiedliche Lerneffekte:

- Die Kinder werden dazu angeregt, ihren **eigenen Namen** bewusst, klar und mit Selbstbewusstsein zu äußern. Der Fokus liegt auf der **positiven Bestärkung** des individuellen Namens als Ausdruck der eigenen Identität.
- Kombiniert wird die Einheit mit einer **Stärkung der oralmotorischen Muskulatur**. Dies schafft die körperlichen Voraussetzungen für eine artikulatorisch klare Präsenz.
- Die positive Besetzung der Namensnennung in Verbindung mit dem Erwerb von **syntaktischen Fähigkeiten** stärkt die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein.

Die Praxis: Vom Zungenmotor zum Mittelpunkt

1. **Training der Zungenmuskulatur:** Bevor die Kinder ihren Namen nennen, stärken wir spielerisch die Zungenmuskulatur. Dafür nutzen wir das Bild eines **Motors**, der von der Zunge im Mund klangmalerisch erzeugt wird. Die Zunge wird gegen die oberen Zähne gedrückt und dann mit einem "Blubb-Geräusch" nach vorne herausgedrückt, immer schneller werdend. Um dies anzuregen, bieten wir Bilder von verschiedenen großen Motoren an (Schiffsmotor, Traktor, Auto, Motorrad). Diese Übung fördert die **Artikulationsfähigkeit** und bereitet den Mundraum auf die klare Namensnennung vor.
2. Mit der von der Gruppe gestellten Frage: "**Wie heißt du?"** rückt das einzelne Kind der Gruppe in den Mittelpunkt. Mit dem "Zungenmotor" können die Zeigefinger anfangen zu fliegen. Sie fliegen zu einem Kind, das sich gerne vorstellen möchte. Das Gefühl, mit seinem eigenen Namen im Mittelpunkt zu stehen, ist für die Kinder sehr attraktiv. Auch schüchterne Kinder entdecken das positive Gefühl der Selbstwirksamkeit.
3. Das Kind antwortet mit der **Nennung seines Namens**. Dabei wird es bestärkt, die Nennung **gestisch zu begleiten** (z.B. auf sich selbst zeigen).
4. Die Verwendung **syntaktisch ausführlicher Formulierungen** wie 'Ich bin...', 'Ich heiße...' oder 'Mein Name ist...' **wird positiv erlebt**, da das stärkende Gefühl des Selbstausdrucks dabei im Mittelpunkt steht.
5. Nach der Nennung des Namens gibt die Gruppe ein **positives Feedback:** "Schön, dass du da bist!" Begleitet durch eine gestische Verstärkung der ausgebreiteten Arme.

Text: Christian Liebisch | Schauspiel: Andreas Ühlein | Foto: Jakob Held